

# Halle'sches Tageblatt.



Erheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Ämliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Zur Verlage von Reinhold Nießmann, Bernburger Straße in Berlin und Leipzig, Aufschuß Nr. 288.

Insertionspreis für die halle'sche Correspondenz-Blätter oder deren Raum 12 Pf.

Reclamen vor dem Tagesabende der des gepaltene Zeitzeile oder deren Raum 30 Pf.

Nr. 5

Mittwoch, den 7. Januar 1891.

92. Jahrgang.

## Am Ende des Jahrhunderts.

II.

\*\* Halle, 6. Januar.

So kann es nicht weiter gehen! Es ist ganz klar und wird auch dem schwächlichen Optimisten einleuchten, daß die Verhältnisse, wie sie heute sind, nur den Uebergang, zu einer anderen größeren Epoche bilden, in der die Gegensätze weniger scharf und die Lebensbedingungen weniger schwierig sind; nicht zum sozialistischen Zukunftsstaat sind wir reif, denn der Unst, und sei er noch so verlockend eingeliebt, hat so keinen Platz auf Erden, daß er wohlgegründete und sich geliebte Institutionen durch einverbrannte Gleichheitsverlöcher ersetzen könnte. Das kurzfristige Unglück für die Welt wäre es, wenn der sozialistische Wahnsinn seine utopischen Ideen verwirklichen wollte, wenn er in die Lage käme, seine vermittlungslosen Gleichheitsgelüste auszuprobieren. Die Menschen sind zu Allem reif, nur nicht zum Verzichten. So wohlwollend, so menschlich velleicht die Väter des sozialistischen Zukunftsstaates gedacht haben mochten, im Zukunftsstaate selbst ist jede Menschlichkeit ausgeschlossen, und eine Schreckensherrschaft wird die Unzulänglichkeit kändigen müssen, auf daß sie nicht den neuen Staat der Vernichtung überliefern. Dazu sind wir nicht reif; mögen noch so viele Socialdemokraten unter uns weilen; Socialdemokraten wie sie der sozialistische Zukunftsstaat braucht, sind herzlich wenig vorhanden. Wir sind zu etwas Anderem, wir sind zu Reformen reif, denn wir haben Alle das Gefühl, daß es so unter keinen Umständen weitergehen kann.

Jede Revolution entsteht aus dem Bedürfnis nach Änderungen, nach Reformen. Es wird nur wenige Menschen mit klarem Blick und richtigem Verständnis für die Bedürfnisse der gegenwärtigen Verhältnisse geben, die nicht mit uns darin übereinstimmen würden, daß wir mitten in der sozialreformatorischen Arbeit stehen, wie sie einschneidend und unauflösbar noch niemals dagewesen ist. Niemand wird leugnen können, daß diese Sozialreform, die wohl in erster Linie der sozialen Umformung galt, in zweiter Linie eine Reform der Weltanschauung galt, der wir uns nicht erwehren können, weil wir selbst das Bedürfnis in uns haben, die Gegensätze nicht nur nicht zu verschärfen, sondern im Gegenteil möglichst zu mildern. Mit Gewalt trieben wir nach den Zuständen des Staates, in dem es nur Reiche und Arme gibt. Es ist ein Glück, daß wir dies selbst erkannten und bei Zeiten uns dagegen aufschrien, denn wären wir dem menschlichen Grundgeseß des laisser faire et laisser aller getreu geblieben, die Sozialreform wäre nicht durch eine unblutige Revolution erzielt worden, bei der sich nicht die Staatsform, sondern nur der Charakter der Staatsrichtungen, der Stellung der verschiedenen Interessengruppen zu einander und die ausgeprägte Interessensvertretung dieser Gruppen ändert.

In allen Ständen, in allen Interessengemeinschaften, und davon ist das Aufstehen der Sozialdemokratie, die mit Vorliebe sich als die Veranlasserin der sozialen Reformen rühmt, durchaus unabhängig, hat sich jenes scharfe Weiden der Extreme geltend gemacht, man ist, und nicht zum Mindesten von sozialdemokratischer Seite, zu Compromissen geneigt, an die noch vor 20 Jahren Niemand gedacht hätte, ist heute doch jeder vernünftige Mann von der festen Überzeugung durchdrungen, daß das Volkstheben am gesündesten ist, wenn es sich zu Concessionen versteht, und eines sich in das andere fügt. Dängt ist jenes scharfe Festhalten an den überlebten Traditionen und Vorrechten einer verschwundenen Zeit, jenes scharfe, unauslöschliche Betonen überlieferter Einzelrechte hinlänglich geworden, und wir alle sehen, wie die Reformen gerade heute da einlezen, wo die Gefahren der Massenbildung am allergroßten sind. In dem monarchistischen Staate der Welt demokratisieren die Reformen, der Allgemeinheit zum Heile, in joch scharfer Weise, daß der kurzfristige, in den eingebildeten Vorrechten seines Staates ausgegangene Parteipolitiker jegliche Sicherheit verliert, sich auf sein Programm stellt und zwischen der Opposition und der Herrschaft hin und hergeschwankt, wie der philippische Döge des Marcj zwischen dem Bündel Feu und dem Bündel Stroh.

Diese ausgleichende und deshalb demokratisierende Reformpolitik, welche zielbewußt am allerhöchsten Stelle inficirte wird, dieser großartige, ins praktische und politische Leben hineinwirkende Gedanke des „Summa cuiusque“ die Reformation von oben ist es, welche Preußen und Deutschland die sicherste Bürgschaft gibt, daß die kurzfristigen, von einseitigen Interessen diktierten Reformbestrebungen von unten in sich selbst zerfallen werden und die drohende Katastrophe vermieden werden wird.

So paradox es klingen mag, das Steifen der Parteien auf ihr Programm ist der beste Beweis für die Lebensfähigkeit und die Nothwendigkeit der Reformarbeit, ist doch hierin das erste Anzeichen für ein vollstündiges Gelunden unserer Parteiverhältnisse. Die vielen Parteien der uns werden sich mit dem Gedanken befunden müssen, daß wir an der Schwelle der Zeit stehen, in der weniger Parteien das Wort führen. Die Zeit ist für die Parteien gekommen, die vernöge ihrer Vergangenheit, ihres Programmes und ihrer Erfolge zur Generalisirung ihrer Ideen am besten geeignet sind. Die extrem-radikale wie die extrem-konservative Partei ist zu dieser Generalisirung momentan so gut wie nicht geeignet. Dabel sehen wir ganz und gar von jenen Parteien ab, welche, wie das Centrum, angeblich aus religiösen Gründen sich zusammengefunden haben. Die Religion gehört in die Kirche und nicht in das Parlament; eine derartige Partei ist zur Generalisirung ihres Programmes durchaus unfähig. In dieser Beziehung dürfte die soziale Reform der sozialistischen Reform näher bringt, dem Panacee aller Parteien bei uns. Ein Schritt reinigt die Luft, diese Arbeit verdrängt die kalterliche Sozialreform bei uns den Parteiverhältnissen, wie sie ja auch jene drohenden Klassenengegele gereinigt und eine Klarheit geschaffen hat, die für eine Sichtung der Verhältnisse von hervorragender Bedeutung ist.

## Deutsches Reich.

? Prinz Heinrich. Man theilt uns aus Berlin mit: Einseitig der neuerdings wieder aufgetauchten Gerüchte von einer bevorstehenden Ueberstetzung des Prinzen Heinrich nach Berlin behufs Unterstützung des Kaisers in den Repräsentationspflichtigen geht uns aus Kiel die Mittheilung zu, daß dieselbe aus Gründen, welche mit der Stellung des Prinzen in der Marine zusammenhängen, durchaus unwahrscheinlich sei. Mitte Januar tritt nämlich, wie in Kiel bekannt war, eine aus höheren Beamten bestehende Kommission zur Beratung wichtiger kaiserlicher Reglements zusammen; dieser Kommission, welche ihre Arbeiten kaum vor Ende Februar beenden dürfte, ist der Prinz Heinrich durch ausdrücklichen Befehl des Kaisers zugetheilt worden; eine Zurücknahme dieses Befehls aber ist nach Lage der Sache nicht wahrscheinlich.

Unsere Partei und die Landgemeindeordnung. Von hervorragenden Mitgliedern der nationalliberalen Partei wird entschieden in Abrede gestellt, daß diese Partei im Verein mit der Freikonservativen Vermittlungs-Anträge bezüglich der Landgemeindeordnung beabsichtigt. Die nationalberale Partei siehe überhaupt auf dem Boden der Vorlage und ist nicht gewillt, der grundsätzlichen Opposition gegen dieselbe irgend welche Zugeständnisse zu machen. Allem Anschein nach werden die Freikonservativen dazu die Hand bieten. Doch ist die Regierung, wie verlautet, einwilligen fest entschlossen, an dem Entwurfe festzuhalten und, falls dies nicht gelingt, Maßnahmen zu treffen, um die künftigen Arbeiten durch nutzlose Erörterungen der Landgemeindeordnung nicht aufzuhalten. In dieser Beziehung würden die ersten Sitzungen der Commission nach den Ferien über die Sachlage völlige Aufklärung bringen.

Die Zunderfeuer-Vorlage. Die „Nordd. Allg. Zeitung“ bemerkt: Früher wurde gemeldet, daß die Zunderinterressenten eine Eingabe an Se. Majestät den Kaiser in Sachen der Zundersteuer-Novelle zu richten vorhätten. Wenn aber die „Nation“ des Herrn Dr. Barth erfahren haben will, der Minister des königl. Hauses Herr von Rebell-Biesdorf sei dazu ausersehen, dieser Eingabe „einen sicheren Zugang in das Cabinet des Kaisers zu schaffen“, so muß wohl die „Nation“ die Verhältnisse an unserem Hofe eben so wenig kennen, wie die Auffassungen, welche Herr v. Rebell von seiner Stellung hat, indem sie glaubt, daß derselbe an allerhöchster Stelle als Bevormundeter von Gehörten auftreten könne, deren Inhalt sein Resort nicht berührt.

Dem Reichsgericht. Wie der „Post“ aus Leipzig von „unrichtiger Seite“ geschrieben wird, ist die Ernennung des Staatssekretärs v. Dellshägen zum Nachfolger des Reichsgerichtspräsidenten v. Simson an höchster Stelle bereits vollzogen; die Veröffentlichung in „Reichsanzeiger“ ist jeden Tag zu erwarten. Herr v. Simson siedelt noch im Laufe dieses Monats nach Berlin über. Verhandlungen mit dem früheren Kultusminister v. Falk sind, wie bestimmt versichert wird, nach Mittheilungen aus dem höchsten Hofe nahegehehenden Kreisen die an eine Leipziger hervorragende Persönlichkeit gelangten, wegen Uebernahme des erledigten Postens gar nicht gepflogen worden.

Zur Lage. Am 8. Januar tritt das preussische Abgeordnetenhaus wieder zusammen und findet nach der selbe kritische Lage vor, in welcher es vor Weihnachten auseinander gegangen ist. Inzwischen wird man doch erwarten dürfen, daß die Verhandlungen über die Landgemeindevorordnung in etwas beruhigterer und sicherer Stimmung wieder aufgenommen werden, als sie abgebrochen worden sind. Die ersten Folgen eines Scheiterns der Verändigung über jenes Gesetz dürften bei näherer Ueberlegung doch auch vielen Conservativen zum Bewußtsein gekommen sein. Dazu kommt, daß sich auch im Centrum, wie gewichtige Stimmen der Presse beweisen, mehr und mehr Widerpruch gegen die blinde Unterstützung der Conservativen in reactionären Bestrebungen, die kein besonderes Interesse des katolischen Volkes begnügen, der ultramontanen Partei berühren, zu regen beginnt. Man wird daher der Hoffnung noch nicht zu entsagen brauchen, daß es schließlich noch zu einer Verständigung kommt, welche bei einigen guten Willen der in erster Linie zur Unterstützung der Regierung berufenen conservativen Partei, der wahrhaftig keine maßlosen Zumuthungen gestellt werden, leicht zu erreichen wäre. Der Schwerpunkt der parlamentarischen Verhandlungen wird noch für Wochen und Monate in den großen Reformgesetzkommisionen liegen. Das Plenum des Abgeordnetenhauses wird sich inzwischen in den nächsten Wochen vorzugsweise mit der Staatsberatung zu beschäftigen haben.

Änderung des höheren Unterrichtswesens. Der „Reichsanzeiger“ schreibt: Die morgen im Kultusministerium beginnenden Sitzungen des Ausschusses zur Vorbereitung der Reform des höheren Unterrichtswesens werden voraussichtlich von dem Minister der geistlichen Angelegenheiten eröffnet werden. Aufgabe des Ausschusses wird es vornehmlich sein, die Grundzüge der Lehrpläne festzustellen, die Rang- und Gehaltsverhältnisse der Lehrer zu regeln und Vorschläge wegen Regelung des Verdingungswesens für den Einjährig-Freiwilligendienst zu machen.

Der Entschluß des preussischen Kultusministers, betreffend den Mindestbetrag der von den Universitäts-Behörden an Studirende zu vertheilenden Geldstipendien, hat folgenden Wortlaut:

§ 1. Die Geldstipendien, welche von den Universitäts-Behörden an Studirende vertheilt werden, sind in der Regel auf einen Betrag von nicht unter 120 Mk. für das Sommerhalbjahr und 180 Mk. für das Winterhalbjahr zu bemessen.

§ 2. Insofern der Vorbehalt in § 1 bei einzelnen Stipendienfonds und Sitzungen Bestimmungen entgegenstehen, welche durch Ministerial-Erlass nicht aufgehoben werden können, ist soweit wie möglich durch Verteilung von zwei oder mehr Stipendien an ein und denselben Studirenden dafür Sorge zu tragen, daß der in § 1 bestimmte Mindestbetrag erreicht wird.

§ 3. Ausnahmen von den §§ 1 und 2 sind nur mit Genehmigung der Universitäts-Curatoren zulässig.

Gegenwärtiger Entschluß tritt mit dem 1. April 1891 in Kraft. Derselbe findet auch auf die königliche Akademie zu Münster und das Gymnasium zu Brunsberg Anwendung. In dem Satze, mit welchem der Minister diesen Entschluß den Universitäts-Curatoren zugetheilt hat, wird noch bemerkt, daß der Entschluß sich nur auf Stipendien, nicht auf einmalige außerordentliche Unterstüßungen, welche ausserordentlichen Leistungen von Studirenden abgeben, bezieht und, wie die Geldstipendien, nicht die sogenannten Freistipendien angeht, wenn diese in Geld ausbezahlt werden, den Entschluß unterliegen. Für die ersten drei Jahre nach dem Inkrafttreten des Entschlusses wird ferner zur Entlastung der Ueberwachungsstellen empfohlen, bei der in § 3 vorgesehene Zulassung von Ausnahmen mit besonderer Milde zu verfahren.

1. Die Stichwahl in Bochum. Zur stiftetste Wahlenthaltung kann die Barote unserer Partei sein!“ befreit für die auf den 8. Januar anberaumte Stichwahl in Bochum das Centralorgan der Sozialdemokratie. Für die eigentlichen Parteigenossen mag die Ddre ja bindend sein, aber die „Mitläufer“ kümmerten sich, wie die Erfahrung gelehrt hat, um solche Befehle nicht und — wählen, auch wo die Wahl zwischen zwei Uebeln entscheiden soll, und vom Haller Parteitag her wissen wir ja, daß die Führer sich über die große Zahl dieser „Mitläufer“ nicht täuschen. Da diese wohl in ihrer Meinung dem Centrum die realistische Politik, in die es unter Windthorst's Führung gerathen ist, beizugehen und die Freistimmigen ein Gleiches thun werden, kann das Centrum Bochum schon als verloren ansehen.

## Ausland.

r. Staat und Kirche in Italien. Man schreibt uns aus Rom: Die Festsetzung eines Eintrittsgeldes von 1 Lira für den Besuch der Basilikanischen Museen gab bekanntlich der „Riforma“ Veranlassung zu einem äußerst energiegelassen Aufsatz gegen den Papst, welcher das Ge-



rantengesetz zwar auf anderen Gebieten offenbar anerkannt, in diesem Falle aber aus größtenteils verleiht, da auf Grund desselben der Zutritt zu den als Nationalanlegern erklärten baltischen Kunsthänden vollkommen frei bleiben müßte. Die päpstliche „Boce della Verita“ antwortet nun der „Miorina“, der Papst könne ein Gesetz unmöglich verletzen, welches er nie und nimmer anerkannt habe. Die von der „Miorina“ zitierten Beispiele, welche beweisen sollen, daß der Vatikan bei Gelegenheit des letzten Konklaves das Garantiengesetz anerkannt habe, ständen zu der Wahrheit in absolutem Gegensatz. Es sei bekannt, daß nach dem Tode Pius IX. die in feierlicher Sitzung zur Uebernahme der Regierung des vatikanischen Stuhles versammelten Kardinalen beschloßen, daß der Vertreter der auswärtigen Regierungen beim heiligen Stuhl ein von drei Oberhäuptern und dem Sekretär des heiligen Kollegiums unterzeichnetes Dokument überreicht werde, in welchem sie „alle von dem dahingegangenen Souverän ausgesprochenen Proteste und Vorbehalte, sei es gegen die Befehle der Staaten der Kirche, sei es gegen die zum Schaden der letzteren und des apostolischen Stuhles erlassenen Gesetze und Dekrete, erneuern.“

Die „Miorina“ erwidert darauf nochmals, es liege allerdings eine Gesetzverletzung vor. Die Merikalen irren, indem sie den Papst noch als König betrachten. Nur die vereinte geltende ausübende und königliche Gewalt dürfe Steuern auferlegen. Das offizielle Blatt nennt das Vorgehen des Vatikan wiederholt gefährlich. Die unabhängige Presse, auch die regierungsfremdliche, ist mit dem Vorgehen der offiziellen Blätter nichts weniger als einverstanden. So antwortet die „Opinione“, ein konfessionelles oder regierungsfremdliches Blatt, dem „Fracassa“, welcher vorzüglich, das Garantiengesetz umzuändern, dies sei nicht bloß schwierig, sondern auch unklug. Die Kurie habe kein geeigneteres Mittel, die römische Frage wach zu halten, als die Möglichkeit einer Umänderung des Garantiengesetzes. Es läge den Merikalen nur zugute, wenn man eine solche in Aussicht stelle. Der „Popolo Romano“, sowie der „Fanfulla“ können in der Erhebung eines Eintrittsgeldes keinerlei Verletzung des Gesetzes erkennen. Ersterer begrüßt dieselbe sogar als ein Mittel, das allernäherliegende Trinkgelberuudeln auszurotten. Die „Tribuna“ endlich hält es für äußerst inopportun, diese so unbedeutende Frage aufzuheben, um so mehr, als der Staat durch die verweigerte Annahme der Apologie von Seiten des Papstes einen jährlichen Nutzen von 3/4 Millionen Lire habe.

1. Kolonisation in Ostafrika. Wie man uns aus Rom berichtet: Die erste Abtheilung von landwirtschaftlichen Arbeitern und Bauern, welche die von der Regierung geplante Kultivierungsprojekte verwirklichen sollen, wird in den nächsten Tagen von Massaua-Lombardo nach Neapel abgehen, um sich von dort nach Massaua einzuschiffen. Diese erste Expedition wird vom Abgeordneten Franchetti, Regierungskommissar, und dem Cav. Torchi, technischer Direktor für Ackerbau und Kolonisation, geleitet werden.

Die Kolonisten sind von dem Ministerium mit landwirtschaftlichen Geräthen, Sämereien u. s. reichlich versehen worden, und es wird ihnen auf Anweisung der Regierung jegliche Erleichterung gewährt werden, um so die Kolonisierung Ostafrikas möglichst zu beschleunigen.

1. Italien und Frankreich in Afrika. Wie uns aus Rom in geschriebener und veränderten römische Blätter über französische Antiquitäten gegen das Protektorat Italiens über Abyssinien. So soll in der Bai von Ras Sabut, einer Besingung Frankreichs, ein Waffenverkauf für Harar eröffnet worden sein. Die Franzosen geben sich die größte Mühe, den Handel von Harar nach Ras Sabut zu ziehen. Da nun die Jolienländer von Harar für die durch Verantwältung Malomens in Italien ausgenommene Anleihe garantiren, so sollen die Franzosen dem Regus Menelik den Vorschlag gemacht haben, ihm die Mittel zur Wiedereinführung der Anleihe zur Verfügung zu stellen, damit er sich von jener Insel besetzen und der freigebliebene Handel Harars nach Ras Sabut geleitet werden kann.

— Cuirinal und Vatikan. Die „Miorina“ glaubt versichern zu dürfen, daß der Vatikan, die ihm gewährte Zollfreiheit benutzend, fortwährend Kunstschätze ins Ausland zu verkaufen. Es wäre daher das Beste, wenn die italienische Regierung die Bewahrung der baltischen Sammlungen selbst übernehme. Gegen diese schwere Anschuldigung legen die vatikanischen Blätter Verwahrung ein.

1 Zur Lage des Kapitalmarktes schreibt man uns aus Paris: Die Nähe der Emission der von der Kammer bewilligten neuen Anleihe im Betrage von 859 Millionen Francs macht ihre Wirkung auf allen Gebieten des hiesigen Kapitalmarktes geltend. Große und kleine Kapitalisten halten ihre Ersparnisse zur Zeichnung der neuen Anleihe bereit. Der Emissionskurs der letzteren wird voraussichtlich auf 92,50 Prozent festgesetzt werden, ein Kursanstieg, welches den Zeidnern gegen die alte dreiprozentige Rente, deren Kurs zwischen 94,50 und 95 Prozent schwankt, einen Kursgewinn von 2 bis 2,50 Proc. zusichert. Es ist voraussichtlich, daß der Anleihebetrag vielfach überzeichnet werden wird und daß von den überschüssigen Anleihekapitalien auch andere Zwecke Nutzen ziehen können. Insbesondere gibt dies von der alten dreiprozentigen Rente, auf welche sich das Kapital zu allererst werfen wird. Abschritt aber wird sich die Aufmerksamkeit aller Waghörigkeit nach den Obligationen der südspanischen Eisenbahn Alcala-Almeria zuwenden. Zum Heften werden die letztgenannten Papiere von dem ersten hiesigen Börsejüngern und Bankiers ihren Klienten annehmlich empfohlen.

— Die Londoner Zeitungen haben heute einen vom Koenig und vom Generalsekretär von Frank erlassenen Aufruf veröffentlicht, in welchem zur Unterstützung der notleidenden ländlichen Bevölkerung, insbesondere auch der Kinder, welche wegen Mangels an Nahrung und Lebensmitteln die Schulen nicht besuchen können, aufgerufen wird. Die irische Regierung wurde die Annahme von Beihilfen und Verschleßung aller Spenden an Geld, Kleider und Lebensmitteln überlassen.

Gerichtszeitung.

Paris, 3. Januar. Die Pariser Geschworenen wurden heute gefällig zum Follinet, die Brüder Vitti und Gemilio Del Greco, zu je 10 Jahren Zwangsarbeit, weil sie den Verkäufer der Tochter Witoreo, einen lombardischen Arbeiter Namens Dolorojo Gavallo, im Familiennamen zum Tode verurteilt und niedergeschossen hatten. Eine Schwester der Verurteilten und ein Hausfreund, Namens Vongo, die ebenfalls im Falle saßen, kamen mit der fünfmonatlichen Unterhaft davon.

Paris, 4. d. Mts. begannen vor dem Geschworenen des 3ten Departements die Verhandlungen über den häßlichen Mordfall des Ehepaarsromans zwischen dem Marke von Louvois, Fouroux, und der seit ihrer Verurteilung geschiedenen Gattin des Mordanschlags, des Mariniers, geborenen Szymon Richard de Chiconr, einer Kretin. Im was es sich da handelt, haben wir schon früher erzählt, um eine Tödtung lebenden Lebens und Beilegung ins Meer. Der XIX. Siegel geht heute schon einer alten Gewohnheit, wie er sagt, folgend und der unaußerweichtlichen Schicksale trogend, den Auftrag wieder, aber „ins französische übertragen und geklärt“, eine Anspielung auf die barocke Gerichtsprache und die widerwärtigen Einzelheiten des Schicksals. Daraus geht der Mair von Louvois noch klarer hervor, als man bisher glaubte. Wie es scheint, waren in der Unternehmung seine drei Mitangeklagten, Frau de Chiconr, die gleichnamige Freundin und Helfersbellein Aubert und die Gehörnde Louvois, gekündigt, Fouroux hingegen kam zwar sein Verhältnis zu Frau de Chiconr nicht leugnen, stellt aber seine Unschuldigkeit und Mitthun in dem wilden Treiben der Weiber in Abrede und behauptet, das Ganze sei auf politische Feindschaft und den Einfluß mächtiger Gegner zurückzuführen.

Provinz und Reich.

(Der Abdruck unter Originaltexten ist nur mit genauer Darlegungsgabe gestattet.)

(1) Bernburg, 5. Januar. Herr Oberbürgermeister Bielschauer reist heute nach Friedersdorf, um dem Fürsten Bismarck den Ehrenbrief zu überreichen.

(2) Torquay, 3. Januar. Die noch junge Gattin eines in guten Verhältnissen lebenden hiesigen Bürgers hat sich vornehmlich — jedenfalls in einem Anfall geistiger Umnachtung — mittels eines Pfeilerkerchers ihre Schmitzmaße am Halse verheiratet. Trotz sofortiger ärztlicher Hilfe ist es sehr zweifelhaft, ob die unglückliche Frau am Leben wird erhalten werden können.

(3) Weimar, 3. Januar. Auch aus den Niederlanden sind Unterthünen für die Ueberweisung des Bürgerregiments Weimar angekauft. Die Allgemeine vereintigte Kommission zur Bestimmung der durch Wasserschott entstandenen Nothstände hat 1000 Gulden (gleich etwa 1600 Mark) übereignet. Auch bei uns war vor einigen Jahren, als die Niedrlande durch Wasserschott schwer heimgejagt waren, dies gesammelt worden.

(4) Bad Nauherberg, 4. Januar. (Zeitwechsel.) Wie uns von authentischer Seite mitgeteilt wird, ist das beim Wieleradrecht gelegene Hotel verkauft. Die Uehle Weiber, 3. Heiter, wird die Wirtschaft schon am 1. April d. J. abgeben. Als Nachfolger wird der Weibler des Raierroses in Wolfersteden, Hete, genannt.

(5) Wühlhausen, 5. Januar. Seine Bornmitig 9 Uhr erfolgte vor dem Regiments-Kommandeur-Vorsitzung der in den hiesigen drei Schwadronen des Thür. Infanterie-Regim. Nr. 6 beiderlei Charakteren.

(6) Weisthale, 4. Januar. (Vergenssetzung.) Der Gerberei-Betrieb in Elm errettete vorseher einen Knaben, der beim Schlitzschleusen auf der Werra eingebrochen war, vom Tode des Ertrinkens.

(7) Gera, 5. Januar. Die Aktionäre der Geraer Handels- und Creditbank wollen den Aufsichtsrath für die Betrandungen

Ironie des Schicksals.

Roman von Fedor von Jobeltik.  
[Nachdruck verboten]

Sehe ich Dich heute noch? Ich brenne natürlich vor Ungeduld, Näheres über den Ausgang Deiner Werbung zu hören. Kannst Du nicht am Abend auf ein Stündchen zu mir kommen? Ich stelle Dir bei dieser Gelegenheit gleich meine Rechte vor — Du weißt ja, die kleine Nenni, die ich nach dem Tode ihres Vaters zu mir genommen habe — ich erzähle Dir schon davon. . .

Ich sagte zu und wollte mich schon verabschieden, als Brandau zum Ueber des vielbeschäftigten Chefredakteurs in das Zimmer trat, um von mir die Details des Gebrauchsvertrags zu hören. So mußte ich denn noch einmal vor ihm anfangen. Brandau kannte den Prinzen und wußte von ihm, daß er gelegentlich auch schriftstellerisch thätig sei. Er habe vor Jahresfrist bei Sperber in Stuttgart ein Bündchen Gedichte und einen Novellenstapf Cyllius ersehinen lassen, beides talentvolle Anfängerarbeit. „Ich wund're mich, daß Du in dies nicht einmal bekannt ist, Doctor Dornsteln.“ fuhr Brandau fort: „Sie sehen mitten in der Literatur und wissen nicht, welche hoher Herr sich hinter dem Pseudonym Bernhard Wallis verbirgt — das ist eigentlich unehrlich!“

Erich ließ sich wieder und griff nach seinem redaktionellen Handwerkszeug.

„Ich habe mehr zu thun, als mich um alle Lyriker und Novellenisten zu kümmern“, brummte er. „Die ganze schönwissenschaftliche Literatur ist überhaupt ein Unsin — es steckt nichts Positives in ihr. Das größte Gedicht ist die Weltgeschichte und der an interessanten Mythen reichste Roman das politische Leben.“

„Jetzt ist es die höchste Zeit, daß wir gehen“, bemerkte Brandau lachend. „Dornsteln schwankt zur Politik über — ich sehe, wie die Ghere in seiner gewaltigen Faust zittert und wie seine Denkerstirn sich in Falten legt — da ist der Augenblick nicht weit, wo er an mir mit seinen Belegungsversuchen beginnen wird. Ich flüchte. Leben Sie wohl, Mann der Berührung.“

II.

Die Wästenstunde nahte sich ihrem Ende — es war die höchste Zeit, bei dem Kommerzientische vorzutreten. Ich nahm mir eine Droschke und ließ mich nach dem wohlbekanntem Hause in der Charlottenstraße fahren, in dem sich neben der Privatwohnung des alten Herrn auch

die ausgedehnten Büroaumläuflichkeiten der Firma Sachsen befanden.

Die Firma Sachsen gehörte zu den bedeutendsten Großhandlungen in der Tuchwarenbranche. Ihr Ruf stand unerschütterlich fest, und ihr alleiniger Inhaber galt allgemein für einen reichen Mann. Sachsen's verstorbene Gattin war eine Jüdenbräunin meiner Mutter gewesen, und durch die letztere war auch ich vor einigen Jahren in das Haus des Rath's eingekührt worden. Man lebte bei Sachsen immer auf großem Fuße. Er wußte sich durch seine glänzenden Sozren in der Gesellschaft beliebt zu machen und hatte die Genugthuung, daß die besten Kreise bei ihm verkehrten. Trotzdem war er persönlich wenig beliebt. Seinem ganzen Wesen — es mag Unrecht sein, daß ich das ausspreche, aber alle Welt urtheilte so über ihn — haßte der fatale Nimbus des Emporkömmlings an; man wußte, daß die Dekorationen, mit denen er seine Brust bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit schmückte, namhafte Summen gekostet hatten und daß auch sein Rath'smittel — nicht wohlfeil gewesen war. Er hatte zudem eine eigene Art falscher Vornehmheit, die seinen Gästen oft genug ein heimliches Lächeln entlockte; er kopirte nach das Benehmen der jungen Modeswelt, die bei ihm ein- und ausging, aber er hatte kein Nachahmungstalent.

Als ich durch das von zwei mächtigen Säulen flankirte Portal in die Treppenhalle des Sachsen'schen Hauses trat, verlieh mich der künstlich genährte Nuth wieder ein wenig. Die eigenthümlich warm-trübnere Luft, die diesen Raum durchwehte, legte sich mir beengend auf die Brust. Auch die hier herrschende halbe Dämmnung wirkte im Gegensatz zu dem vollen Tageslicht draußen beunruhigend auf meine erregten Nerven. Hohe Thüren aus Eisenholz mit reichen Arabesken führten rechts und links in die Bureau's, und gerade vor mir stieg eine breite teppichbelegte Treppe, deren kunstreich geschmücktes Geländer hübschmal geätzt war, zur ersten Etage empor. Ich kannte die Aumläuflichkeiten des Hauses genau, und doch fühlte ich mich heute fremd. In hohem Raum stieg ich die Treppe hinauf und zog oben, vor der Thüre der Sachsen'schen Privatwohnung, die Klingel.

Der alte Diener des Rath's — ein Inventarflüß der Familie — öffnete mir. Ich hatte immer zu selten besondere Begünstigten gehört, obwohl er von mir nie ein Trinkgeld annehmen wollte. Er pflegte mich, wenn kein Dritter zugegen war, gern mit dem Vornamen anzureden, und ich ließ mir diese kleine Vertraulichkeit gefallen, denn Adam war der Schutzgott meiner Liebe, zu Albine. Durch seine Hand gingen meine duftenden Bouquets und meine

schlechten Verse, er war gewissermaßen das Sprachrohr meines Herzens. Diskreter aber, vorsichtiger und geschickter als der alte Adam konnte kein Liebesbote zu Werke gehen.

„Schön guten Tag, Herr Felly“, nickte mir der Greis zu, der in seiner pompantären Weste, mit dem schneeweissen Vollen Haar und den reichbrothen Wangen wie ein Cavalier aus dem Morocco aus sah. „Wir haben Sie schon seit zwei Stunden erwartet — seine Stimme tönte sich zu lesem Wiewern ab, während er sich weiter zu mir herüberneigte — „das gnädige Fräulein möchte Sie noch einmal sprechen, ehe Sie sich zum Herrn Rath's begeben.“

Er ließ mich ein. „Bitte links“, flüsterete er weiter und öffnete gleichzeitig die Thüre zu einem kleinen Cabinet; ich werde das gnädige Fräulein gleich benodrigtügen. . . Nur immer Courage, Herr Felly — mein Gott, was machen Sie für ein trautes Gesicht!“

Das mochte wohl sein. Ich hatte all meinen Nuth verloren. Mein Herz hämmerte stark, und in der Gegend der rechten Schläfe fühlte ich einen leicht flüchtigen Schmerz. In meiner nervösen Erregtheit schritt ich hastig in dem kleinen Gemache, das bei Gesellschaften den geliebten Damen zum Arrangement ihrer Toilette diente, auf und nieder. Ich drückte meinen Cheapeau-claque zusammen und ließ ihn wieder aufspringen, öffnete meinen Anzug und schloß ihn von Neuem eine fiesende Unterseite hatte sich meiner bemächtigt. Endlich stellte ich mich vor dem großen Spiegel, der, mit burgunderrothen Blüthenschmüß drapirt, die Mitte der einen Wand einnahm und betrachtete mich. Ich fand, daß ich wenig „bittenmäßig“ aus sah. Das Haar fiel mir trotz in die Erscheinung, und Augen und Wangen brannten, als ob ich beschaufet wäre. Und in der That — wunderbar genug! — ich ersahen mir selbst wie beschaufet, obwohl am ganzen Tage nicht ein Tropfen über meine Lippen gekommen war. Ich war unfähig, einen vernünftigen Gedanken zu fassen, es schwärzte und töste hinter meiner Stirn.

Die Thüre öffnete sich leise — ich sah im Spiegel, daß Albine in das Zimmer trat. Bis zu dieser Minute war der heißeste äußere Ausdruck meiner Liebe zu ihr ein Handfuß gewesen — noch nie hatte ich ihre schlängelnden Lippen berührt, nur aus ihren Augen Bönne getrunken. Doch als ich sie heute vor mir sah — das Nuth's bleich und das Auge vom stillen Thranen gerührt, bewunderte schön und muthlich frisch und doch eine harte Wehmuth auf dem Gesicht — da brauste es wie Frühlingsersturm durch mein Herz, und ich sprang auf sie zu und zog sie an meine Brust.

(Fortsetzung folgt.)







# Stadt-Theater.

Officiell. Direction: Julius Rudolph.

Wittwoch, den 7. Januar 1891.

115. Vorstellung, 86. Abonnements-Vorstellung. Farbe: roth.

## Theodora.

Drama in 5 Akten.

Personen:

Kaiser Justinian	Robert Friedrich
Kaiserin Theodora	Ad. Kinald-Baukt
Belfar, Jelfher	Karl Rücker
Antonina, des Kaisers Gattin	Elisabeth Geese
Tribonian, Quästor	Herm. Bachmann
Eubemon, Präfect von Byzanz	Karl Friedau
Mundus, Statthalter von Syrien	Franz Kria
Andreas, ein junger Athener	Ferdinand Kinald
Marcellus	Abolf Schumacher
Euphrates, Oberhaupt der Eunuchen	Emund Dof.
Constantinulus, Mundus' Sohn	Wlt Dorbach
Priscus, Geheimkammer des Kaisers	Arthur Kange
Prostratus, Hofkammer	Gottfried Greger
Nicephorus, ein junger Patriarch	Ludwig Hofmann
Dryas, Abgesandter des Königs von Persien	Alfred Künze
Caniber, ein vornehmer Franke	Karl Brinkmann
Diocletus, Verwandter des Marcellus	Franz Ebert
Agathon	Carl Margraf
Syraz	Edm. Engelmann
Faber, Waffenschmied	Albert Herold
Barthanas	Hermann Landes
Macchonia, alte Dienerin der Kaiserin	Emeline Kreuzer
Michael, Sklave des Andreas	Abolf Delwig
Margit, Sklave des Syraz	Marg. Wächter
Thomyris, eine alte Ägypterin	Emilie Felebau
Calphas, Wagenlenker	Byzanz
Syphis	Franz Schubert
Callitropos	Joh. Schumann
	Jel. Einöder

Der oberste Thürhüter im kaiserlichen Palast. Frauen im Gefolge Theodoras. Hüflinge. Leibwachen des Justinian. Diener im kaiserlichen Palast. Göstliche Krieger Belfars. Der Henker und dessen Gehilfen. Wagenlenker und Thierbändiger im Circus.

Ort und Zeit: Byzanz im Jahre 532.

Nach dem 3. und 5. Akte finden größere Pausen statt.

### Schauspiel-Preise.

Beob.-Loge 1 R. 3.-	Mt. Barquet . . . 2.-	Mt. 2. R. letzte Reihe 0.50	Mt. 3. Rang numm. 0.75
Dachstuhl-Loge 3.-	" "	" "	" "
1. Rang-Loge 2.50	" "	" "	" "
2. Rang-Loge 2.00	" "	" "	" "
Orchestrale 1.50	" "	" "	" "
Orchestrale 1.00	" "	" "	" "

Garben-Abonnements-Karten zum Preise von 3 Mt. 20 Wg., gültig für 30 Vorstellungen in der laufenden Saison, und die vollständigen Plätze des Zuschauerraumes mit Angabe sämtlicher nummerierter Sitze sind an der Kasse a 30 Wg. zu haben.

Die Tageskasse ist von 10—1 Uhr und von 3—4 Uhr Nachmittags im Gehilfen des Theatergebäudes geöffnet.

Abonnementsbestellungen werden an der Tageskasse entgegengenommen.

Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. — Anfang 7 Uhr. — Ende 11 Uhr.

Donnerstag, den 8. Januar 1891, 116. Vorstellung, 87. Abonnements-Vorstellung. Farbe: blau. Don Cesar.

## Neu! Bach's Weinhaus, Neu!

Gr. Ulrichstr. 50. Halle a. S. Eingang Schulgasse.  
Täglich: Prima Holländer Park-Austern.  
„ Frische Hummer.  
„ ff. Bach-Forellen.

Mittagstisch von 1—3 Uhr, Mark 1.50.

Täglich Frühstückstisch in reicher Auswahl.

Diners und Soupers

sofort in und außer dem Hause.

Reichhaltige Speisekarte.

Ausgang der Weingroßhandlung von

F. A. Jordan

Magdeburg. Halle. Berlin.

## Weinstuben „Vater Rhein“.

Tägliche Sendungen großer Holländer Austern, in der Weinstube das Duzend 1.50 Mark, außer dem Hause 15 Mark pro 100 Stück. Diners, Soupers von 1 Mt. 50 Wg. an bis zu den feinsten. Reichhaltige Speisekarte. Reservierte Zimmer. — Geduffet bis Abende 12 Uhr. Heinrich Tischbein.

## Tanz-Unterricht.

Wein 2. Winter-Cursus für Privat-Pirtel beginnt Dienstag, den 13. Januar im „Salon z. Rosenthal“. Gefl. Anmeldungen erbittet Ad. Fröbe, Drehauptstr. 2, III. Neuer Marienplatz.

Berlag und Druck von H. Dietrichmann in Halle. Expedition des Halle'schen Tageblattes: Große Ulrichstraße 19, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends

## Frauen-Verein zur Armen- und Krankenpflege.

Vorträge im Volkshaus zum Besten des Vereins. Die Herren Professoren DDr. Eberth, Haupt, Menge, Renk, Robert, Stämmler und Herr Dekanomerath v. Mendel wollen die Güte haben in diesem Jahre die Vorträge zum Besten unseres Vereins zu halten. Den ersten Vortrag wird Herr Professor Dr. Menge halten:

### „Ein Besuch auf Jthala“

Donnerstag, 8. Januar, Abends 6 Uhr, im Volkshaus. Dauerferien zu allen sieben Vorträgen für 3 Mark. Eintrittslisten zu den einzelnen Vorträgen zu 1 Mark sind in den Buchhandlungen von Schrödel & Simon (Gr. Ulrichstr. 48) und Max Niemeyer (Sippert'sche Buchhandlung, Gr. Steinstraße 67) zu haben. Wir bitten unsere Mitbürger um zahlreiche Beschäftigung. Der Vorleser: Wächter.

## Renelt's

Deutsches Sekt-Haus, gr. Ulrichstrasse 38.

Haus allerersten Ranges.

Empfehle täglich frische Austern, nur 1 Mark, direkt vom Fischer, Helgol. Hummer, alle Delikatessen der Saison, Diners und Soupers von A 1.50 bis A 10. Große gewählte Speisekarte, deutsche, englische und französische Küche. Zimmer für Familien sind stets reservirt.

## Dresdener Bierhalle,

reben Renelt's Sekt-Haus.

Inhaber: Paul Hündorf.

Empfehle hiermit meine mitten der Stadt gelegenen Lokalitäten zur gefälligen Benutzung. Gute Küche, helles u. dunkles Coburger Bier (Act. B. u. C.), Saal zur Abhaltung von Versammlungen, Commercien, Festessen zc. Bier in Flaschen und Gewinden außer dem Hause.

## Grundstücks-Verpachtung.

Wir beabsichtigen unser hieselbst Thurmstraße 22 belegenes großes

## Oeconomie-Gehöft

mit allen Gebäuden nebst der Darre auf eine Reihe von Jahren zu verpachten euent auch zu verkaufen. Reflectanten erfahren Näheres auf unserem Comptoire oder bei Herrn E. Jordan, hier Gr. Ulrichstr. 35.

## Ch. Kuntze & Sohn.

Vielseitig anerkannt gutes und haltbares Leinen zu Web- und Bettwäde in jeder Stärke und Breite, sowie Tischzeuge, bunt Bezugsleinen, Isalots, Handtücher u. Taschentücher verfertigt in den besten Qualitäten an Privat- zu den billigsten Preisen

Herm. Jäkol, Charlottenbrunn (Schlesien.)

Leinen-Weberei u. Versandgeschäft, gegründet 1863.

Die Zulassung von Mustern und Waaren erfolgt franco.

## Reines Blut

Geheime Krankheiten, Flechten, Ausschläge, Blässe, Magen, Müdigkeit, Schwäche, verschwinden bei gelindem Blute! Wir garantiren für radikalen Erfolg, bei Gebrauch unserer Methode. Bei Anfragen Retourmarke belegen.

## „Office Sanitas“ Paris,

57, Boulevard de Strasbourg.

## Gas-Coke

ab Anhalt 1 Mark das Hectoliter, frei Gefäß 1.15, jedoch nur bei Abnahme von mindestens 14 Hectoliter. Die Verwaltung der Gas- und Wasserwerke.

## Dr. Kochs' Fleisch-Pepton.

Das wirksamste aller Nährmittel für Kranke, Genesende, Magenleidende, Blutarme u. s. w. In der weichen Form (Porzellantöpfe und Blechdosen) pur ohne Zusatz, auf Brod gestrichen oder in Oblaten zu genießen. In der festen Form (Tabletten und Pastillen) Kranken und Gesunden besonders auf Land- und Seereisen, Jagden, Manövern zu empfehlen. In der süßigen Form (Dr. Kochs' Pepton-Bonillon) vorzüglich zur Herstellung einer wirklich nahrhaften Fleischbrühe und als Zusatz zu Suppen, Gemüsen, Saucen u. s. w.

## Ich habe mich hier, Martinsberg 11a, als Augenarzt

niedergelassen. Meine Sprechstunden finden statt: Wochentags von 11—1 und von 3—4 Uhr, Sonntags von 11—12 Uhr. Nachmittags von 2—3 Uhr. Sprechstunden für Unbemittelte. bisbeherriger Assistent der Prof. Schöler'schen Augenklinik in Berlin.

## Walhalla-Theater.

Direction: Richard Hubert.

### Neues Programm!

Brothers Danc, Zauberer. — Dr. William Staufford, — Klopquiltbrist. — Mr. Sargard, — John Athler. — Die Waldni-Truppe, Parterre-Akrobaten und Clowns. — Mr. De Brini mit Alf Corina, Zauber- und Gebäcktheater. — Fräulein Minna Stephanie und Herr Behrens, Clowns-Quintett. — Fräulein Clara Antoni, Kostüm-Soubrette. — Herr Gustaf Behrens, Clowns-Quintett. — Kasseneröffnung 7 Uhr. — Beginn der Vorst. 8 Uhr. — Ende 11 Uhr.

## Victoria-Theater.

Dienstag, den 6. Januar 1891:

### Der Jongleur.

Wittwoch, den 7. Januar 1891:

### Der Störenfried.

Anfang 8 Uhr. Die Direction.

## Freyberg-Bräu,

9 Kl. Märkerstraße 9. Spezialität: Täglich von Morgens 1/9 Uhr an Pökelfleisch mit Meerrettig, ob. Sauerkraut à Port. incl. 1 Gl. Bier 50 Pfg. Außerdem stets reichhaltige Speisekarte. Heute Abend: Nocturne Suppe. Carl Brauns.

## Auction

im Zwangsvollstreckungs-Verfahren.

Wittwoch, den 7. d. Mis., verließere ich Vorm. 11 Uhr Geißstraße 12 hier u. Mittags 12 Uhr im Gasthof z. Hildeberg in Giebichenstein: verschiedene Mobilien.

Hirsch, Gerichtsvollzieher.

## Auction.

Am Donnerstag, den 8. d. Mis., Vorm. 10 Uhr kommen auf der Südbahnhofen Ziegel bei Trotha zwangsweise zur Versteigerung:

1000 Stk. Hohlziegel 300 Meter Eisenbahnschienen. 1 eiserne Kippwagen 8000 Stück rothe Wassersteine. Petschick, Gerichtsvollzieher in Halle.

## Auction

Wittwoch, den 7. d. Mis., Nachm. 2 1/2 Uhr verließere ich auf hieselbem Central-Bahnhof wegen verweigerter Annahme:

1 Waggon Berl-Göts. Hirsch, Gerichtsvollzieher.

## Auction

im Zwangsvollstreckungs-Verfahren.

Donnerstag, den 8. d. M. Vormittags 10 Uhr verließere ich auf der Haedeker'schen Ziegel bei Trotha:

12 Pferde, 8 Reier, und 1 Fuhrwagen 1 Handmaschine. 1 Getreideeinigungs-Maschine, ca. 47000 Stück Wasser- und poröse Steine, Drainröhren, Dachziegel etc. Hirsch, Gerichtsvollzieher.

## Auction.

Am Mittwoch, den 7. d. Mis., Vormittags 10 Uhr verließere ich Geißstraße 42:

1 Papierdruckereimachine u. verschiedene Möbel; ferner Mittags 12 Uhr im Gasthof zum Hildeberg in Giebichenstein:

1 silberne Taschenuhr zwangsweise gegen Baarzahlung. Hesse, Gerichtsvollzieher. Für den Anzeigenschein verantwortlich Curt Dietrichmann in Halle

Siebzug 1 Beilage.